

Eröffnung: Bunker-D

14. April 2016

Monika Maria Dotzer

Dazwischen

Guten Abend meine Damen und Herren,
wie Sie sehen, Monika Maria Dotzer ist eine eigenwillige Künstlerin. Ich kenne sie nun seit vielen Jahren, und was die Kunst angeht, sind wir immer wieder einmal unterschiedlicher Meinung. Da es ihr jedoch stets ernst ist mit der künstlerischen Arbeit, sie fortwährend nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten sucht und auch vor verblüffenden Materialien nicht zurück schreckt – dabei jedoch stets offen, spontan und neugierig bleibt – gelingt es ihr immer wieder, mich und sicherlich auch andere zu überraschen. Aus tiefster Seele Künstlerin, traut sie der Kunst viel zu – eine eigene Sprache zu entwickeln, die Kraft, zu kommunizieren und aufzurütteln, Gefühle auszudrücken, Dinge zu benennen, die schwer in Worte zu fassen sind, aber auch wahrhaftig und sich selbst treu zu bleiben, denn von all dem spricht diese Ausstellung, und es ist die erste, die sie eigenständig kuratiert hat.

Auch wenn der Bunker-D sich inzwischen als Kulturzentrum einen hervorragenden Namen gemacht hat, so hat er doch seine Vergangenheit nicht abgestreift, und Sie alle kennen ja vermutlich auch die an der Wand belassenen Mahnungen. Da es sich um ein so geschichtsträchtiges Gebäude handelt, wollte Monika Maria Dotzer hier nicht einfach eine Auswahl ihrer Arbeiten zeigen, sondern sich mit ihrer Ausstellung bewusst auf die Geschichte des Bauwerks beziehen. Entstanden ist eine sehr persönliche und intuitive Schau, die zugleich viel über ihren persönlichen und künstlerischen Werdegang erzählt.

Die Erfahrungen von Flucht, Heimatlosigkeit und Neuorientierung hat sie selbst als Kind durchgemacht und sie haben sich tief in ihr eingepägt. Aber nicht nur deswegen verfolgt die Künstlerin das Schicksal der vielen heutigen Flüchtlinge mit großer Anteilnahme – sie widmet gleich mehrere Arbeiten diesem Thema, sondern so kam sie auch zu dem Entschluss, die Räume thematisch zu bespielen. Aus diesem Gedanken heraus ist der dunkle Raum entstanden, in dem sich Not, Elend und Flucht manifestieren und überdies die Erfahrungen von gestern und heute mischen. Auffällig ist, dass hier fast ausschließlich Skulpturen gezeigt werden – die Monika-Maria Dotzer aus einer überbordenden Vielfalt an Materialien geschaffen hat: von großen Steinen über Bronze, Holz, Styropor und Draht bis hin zu zarter Wolle, Schokoladenpapier und sogar Hundetüten findet alles seinen Einsatz.

Dominiert wird der Raum von einem dunklen Porträtkopf mit riesigem Goldschimmerndem Helm. Er erinnert nicht von ungefähr an das ehemals wohl berühmteste Gemälde Rembrandts: den Mann mit dem Goldhelm, entstanden um 1650 und durch die Jahrhunderte bewundert für dessen plastische Wirkung und außerordentliche Leuchtkraft. Nachdem das Bild aber vor fast 30 Jahren Rembrandt aberkannt wurde, geriet es zunehmend in Vergessenheit. So kann auch diese Skulptur als ein Lehrstück über diktatorische Macht, Ruhm und Vergänglichkeit gelesen werden. Wesentlich kleiner im Format sind dagegen die Gruppen der Flüchtlinge gehalten, bei wenigen nur scheint die Aussicht auf Rettung zu bestehen. Über den Objekten erhebt sich von Zeit zu Zeit ein tock – tock – tock mit dem im 2. Weltkrieg mittels Drahtfunk frühzeitig ein Bombenalarm angekündigt wurde. Der Zusatz *wir kommen wieder* führt auch nicht gerade zur Entspannung. Die großen nackten Drahtfiguren korrespondieren wiederum mit dem Lied von Lili Marleen und der Sehnsucht nach Liebe und Glück in dieser so dunklen Zeit. Dass die Enkelkinder der Künstlerin – auf dem einzigen Leinwandbild in diesem Raum – dies alles mit anschauen müssen, passt in die nachdenkliche und bedrückende Gesamtstimmung, die hier herrscht.

Von hier aus geht es in den kleinen Raum, der wie das Herzstück zwischen den beiden großen Ausstellungsräumen und den Treppenhäusern liegt. Er ist im doppelten Sinne Namensgeber dieser Ausstellung. Monika Maria Dotzer hat hier verschiedene Selbstbildnisse ausgestellt. Die Vielfalt der verwendeten Materialien – Öl auf Leinwand, Draht, Keramik oder Video – belegt ein weiteres Mal den breitgefächerten Stilpluralismus, in dem sie arbeitet, und unterstreicht darüber hinaus auch die Vielseitigkeit der künstlerischen Gestaltung. Mit großer Ernsthaftigkeit nähert sich die Künstlerin den verschiedenen Facetten ihrer Persönlichkeit und zeigt Mut zur Hässlichkeit – auch ein Stimmungstief hat das Recht auf Darstellung. Humor und Distanz gehören ebenso dazu, denn welche Frau traut sich sonst, dem Kopf der Medusa, einer Gestalt aus der griechischen Mythologie, deren grauenerregender Anblick jeden Mann, der sie erblickte, augenblicklich in Stein verwandelte, die eigenen Gesichtszüge zu verleihen? Und nicht zuletzt Pragmatismus: Was tun mit dem schönen Kalender mit Bildern von Monet? Zum Wegwerfen zu schade fand sie und übte sich in Disziplin. Am Ende des Monats wurde das Kalenderblatt zum Malgrund und ihre aktuelle Befindlichkeit, inspiriert durch die Farben des jeweiligen Bildes von Monet ungeschönt darauf festgehalten. Das Projekt wurde wirklich ein ganzes Jahr durchgehalten, die Bilder sind im Video dokumentiert, aus Achtung vor dem französischen Maler sind die Blätter auch jeweils ohne Übermalung zu sehen. Hier zeigt sich zudem der Widerspruchsgeist der Künstlerin, denn die Blätter werden so an die Wand projiziert, dass sie auch die Aufforderung *Deutscher denke und schweige* mit einbinden.

Der Titel *Dazwischen* bezieht sich jedoch nicht nur auf diesen Raum, sondern auch auf die persönliche Lebenssituation der Künstlerin, die um die Schatten der Gegenwart weiß und dennoch das Glück hat, auf der Sonnenseite zu leben. Entsprechend hat sie diesen Raum hier gestaltet: Die Grundstimmung ist heiter, vermittelt Lebensfreude. Leises Vogelgezwitscher hängt in der Luft, die farbintensive Malerei zeigt einzelne Blumen und sonnige, Lichtdurchflutete Waldstücke. Ambivalent bleibt allerdings *The Conqueror*, der Eroberer, der

inzwischen seinen Siegeszug rund um die Erde angetreten hat. Der militärische Begriff bezieht sich nun jedoch auf den global player aus weißem Plastik, einen billigen Gartenstuhl, der sich inzwischen über alle sozialen und gesellschaftlichen Grenzen hinweg auf sämtlichen Kontinenten ausgebreitet hat. So ist auch diese Arbeit nicht nur Malerei und Objekt, sondern auch sie beginnt bereits, in den Raum hineinzuwuchern.

Diese Ausstellung stellt einen Querschnitt durch das Schaffen der Künstlerin dar. Neuen Arbeiten hat sie ältere, selten gezeigte Werke gegenüber gestellt, die sich nicht nur gut behaupten können, sondern auch die künstlerische Entwicklung dokumentieren. Dass nun auch der Ton Eingang in ihre Arbeit gefunden hat, gehört sicherlich zu den größten Überraschungen dieser Ausstellung.

So wünsche ich Monika-Maria Dotzer viel Erfolg sowie weiterhin viele interessante Wendungen in der Kunst und Ihnen viel Freude beim Betrachten der Bilder und Objekte. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Maren Welsch